

Schrift 9 - Habsucht 1

Zeno von Verona

¹ Es ist kein vereinzelt oder geringfügiges Vergehen, Brüder, wenn jemand – insbesondere ein Christ – in die Fänge der Habsucht gerät, geblendet von der düsteren Dunkelheit einer tiefen Nacht, und elend in den tiefsten Abgrund stürzt. Doch da die ganze Welt von dem verzehrenden Feuer dieser pestilenzialen, unstillbaren Leidenschaft ergriffen wurde, wird Habsucht offensichtlich nicht mehr als Verbrechen angesehen; es gibt niemanden mehr, der sie als solches verurteilt. Wo man auch hinsieht, stürzen sich alle Menschen kopfüber in die unersättliche Gier nach schändlichem Gewinn; es gibt kaum jemanden, der sie auch nur für einen Moment mit dem Zügel der Gerechtigkeit zügeln würde.

Unermüdlich strömt sie hervor, tobt, kämpft, plündert, sammelt, hortet, klammert sich hartnäckig an das Eigene, begehrt, was anderen gehört, und ist doch niemals zufrieden – weder mit dem Eigenen noch mit dem, was anderen genommen wurde, noch sogar mit der ganzen Welt selbst. Sie besitzt alles und klagt dennoch ständig über Mangel. Infolgedessen erreicht sie niemals die Erfüllung ihrer Wünsche. Je reicher sie wird, desto elender fühlt sie sich; denn sie kennt weder Ruhe noch Zufriedenheit. Bewaffnet mit Recht und Unrecht, nutzt sie alle Mittel, Formen und Tricks, um voranzustürmen, ohne Rücksicht auf das eigene oder das Wohl anderer. Sie hat nur eine Angst: dass jemand nichts hat, was sie rauben könnte.

Das ist der Grund, warum alle Nationen unter den Wunden zusammenbrechen, die sie einander zugefügt haben; warum Städte über ihren Ruin klagen; warum verwüstete Felder sich nicht erholen können; warum die Meere durch Piraten furchtbarer sind als durch ihre natürlichen Gefahren. Straßen sind von Schwertern blockiert und mit menschlichem Blut getränkt. Testamente werden mit Erstaunen gelesen, die völlig unbekannte

Erben offenbaren. Ein tödlicher Becher, gereicht von der Hand eines vermeintlichen Freundes, nimmt gnadenlos unschuldige Leben.

Eine neue Art von wahnsinnigem Hass führt zur Beerdigung der Ungeborenen – nicht so sehr im Mutterleib als vielmehr in einem Sarg – sodass sie weder zu einem rechtmäßigen Leben noch zu einem rechtmäßigen Tod kommen. So sagt der Apostel zu Recht: „Die Wurzel allen Übels ist die Gier.“ In der Tat haben all die Übel, die wir erwähnt haben – und viele mehr, ja, alle Übel, die überall fortwährend entstehen, trotz der Versuche der Menschheit, sie zu verurteilen – die Habsucht als ihre Mutter und Lehrerin. Sie entspringen der Habsucht und werden von ihr genährt. So schluckt die Menschheit das Kamel und siebt die Mücke; sie schüttelt die Tropfen des Verbrechens ab, trinkt jedoch aus der Quelle, aus der die Ströme des Verbrechens fließen – der Quelle der Habsucht.

- 2 Denn die Habsucht kennt weder Rechte noch Gesetze, noch irgendeine Ehre als Hindernis – alles, was gekauft und verkauft werden kann, ist ihr nicht unerreichbar. Nicht einmal der Adel bleibt davon verschont, denn die Habsucht gewährt ihm Kredit, umgibt ihn mit Schutz und sichert sich durch ihn einen strahlenden Namen. Auch Unverletzlichkeit oder Sicherheit – nichts ist so unberührbar, dass es nicht verletzt werden könnte, nichts so fest, dass es nicht gestürmt werden könnte – mit Geld.

Weder Blutsverwandtschaft noch Freundschaft stehen ihr im Weg; denn niemand wird um seiner selbst willen geliebt oder gehasst, sondern um seines Goldes, seines Silbers, seines Einflusses willen. Das ist letztlich der Grund, warum wir sehen, dass Menschen, die den geschätzten Namen „Bruder“ tragen, mit dem Schwert vertrauter sind als mit sich selbst. Es ist der Grund, warum wohlhabende Eltern den heiligen Titel „Eltern“ vergessen und zusehen, wie ihre Kinder, zur Schande beider Parteien, in die Bettelwirtschaft abgleiten und ziellos durch das Land wandern. Es ist der Grund, warum Kinder das lange Leben ihrer Eltern als Unglück für sich selbst ansehen, gewaltsam gegen die Natur handeln, ihr Erbe vor der Zeit an sich reißen und ihre Eltern zwingen, für das Elend zu leben, aber für den Reichtum tot zu sein.

Es ist erschreckend! Warum, elender Mensch, nimmst du, was dir bereits gehört? Und was wirst du einem Fremden antun, wenn du dir selbst schon so geizig bist? Das ist das abscheulichste aller Abscheulichkeiten! Während sie einander plündern, verfolgen und betrügen, rechtfertigen sie die Taten ihrer Feinde, loben Räuber und entschuldigen Mörder. Und doch wird ihnen nie bewusst, dass nicht einmal der morgige Tag in der Macht des Menschen liegt – ja, nicht einmal der Tag, an dem sie ihre Taten vollbringen; denn das, was immer im Fluss ist, lässt ungewiss, was der nächste Moment bringen wird.

Doch sie, blind obwohl ihre Augen offen sind, erweitern ihre Lagerhäuser, konsolidieren Ländereien, fügen Wald zu Wald hinzu; und selbst wenn sie die gesamte Welt in Besitz nehmen würden, wären sie dennoch unzufrieden, dass sie Grenzen hat. Einen Nachbarn zu haben, ist in ihren Augen ein Vergehen. Sie bauen prächtige Anwesen, entfernen jedoch Grabsteine – jene, die den Tod nicht fürchten, aber die Erinnerung daran. So geschieht es oft, dass sie plötzlich vom Tod überholt werden, liegen gelassen, Hunden, Vögeln und wilden Tieren als Nahrung überlassen, überall verstreut, der Zerstörung auf allen Seiten geweiht, mit halbverzehrten Knochen, die nicht einmal mehr einen Rest ihres eigenen Fleisches besitzen.

Siehe, das ist das Schicksal des Geizigen! Der einst großen Reichtum sein Eigen nannte, hat nicht einmal ein kleines Stück Erde für einen Grabhügel. Der angesehene Prophet hat sie zu Recht getadelt, als er sagte: „Was hat unser Stolz uns genützt? Und was hat das Prahlen mit Reichtum uns gebracht? Alles ist vergangen wie ein Schatten.“¹ Und der Herr selbst hat gesagt: „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidet?“²

- ³ So gehe weiter, unersättlicher Mensch, und zwinge, in deinem Streben nach neuen Künsten, sogar die Elemente in den Dienst deiner verfluchten Anhäufung verderbenbringenden Reichtums! Lass deine Gemächer im Glanz der bunten Objekte aus kostbaren Edelsteinen erstrahlen, lass den Boden unter dem Gewicht des gehorteten Silbers ächzen, lass dein ganzes Haus in seinem goldenen Glanz mit der Sonne selbst konkurrieren. Lass die Leiter der Ehren, die du vollständig erklommen hast, schließlich nichts mehr zu bieten

haben – doch vergiss nicht, dass der Tod weder Reichtum noch Ehren fürchtet.

Oh, wie blind ist der Verstand des Menschen! So unterschiedlich ihre Wege auch sein mögen, alle werden sie zum gleichen Tod getrieben! Die Armen streben nach Schätzen, die sie nicht besitzen, in dem Glauben, ihr Glück liege in ihnen; die Reichen leben in der Illusion, dass ihnen der Reichtum, den sie bereits besitzen, fehle. In dem einen ergreift die Habsucht allmählich Besitz; im anderen schwelgt sie im Übermaß – doch in beiden wächst sie und nimmt niemals ab.

Und doch macht in einem einzigen Moment ein kleines Stück Erde sie gleich und vollkommen satt – etwas, das all der Reichtum aus Gold und alle Ambitionen der Welt niemals erreichen könnten.

- 4 Ein Mann wirft sein Geld wie eine Angelschnur aus, um den Reichtum anderer einzufangen; und wenn es in ausstehenden Schulden gebunden ist, hört er nicht auf, es durch seine zweifelhaften Berechnungen zu vermehren, bis er schließlich einen großen Betrag besitzt – nicht nur den Betrag, den er ursprünglich verliehen hat, sondern einen Betrag, der durch die Zählung der Tage und Monate sowie durch die Zählung seiner eigenen Finger bestimmt wird. Doch trotz all seiner Geschäftstüchtigkeit verliert der Wucherer oft alles, wenn ihm ein Unglück – Betrug, Zahlungsunfähigkeit, Flucht oder Tod – seinen Schuldner entreißt. Denn es ist die Natur der Habsucht, einen Menschen noch gieriger zu machen; und oft genug raubt sie ihrem Opfer mehr, als sie ihm gewährt. So geschieht es häufig, dass derjenige, der versucht, das Eigentum eines anderen zu ergreifen, am Ende, zu Recht, sein eigenes verliert.

An anderer Stelle blockiert ein anderer Mann die Reisenden auf den Straßen; er verweigert ihnen den Zugang zu Wiesen, Wäldern und Gewässern. Und obwohl ein Großteil dieser Reichtümer der Natur ungenutzt bleibt, verweigert er sie den Menschen, während er sie Vögeln, Schlangen und wilden Tieren großzügig gewährt. Sicherlich ist es purer Wahnsinn, anderen die Geschenke der Natur zu missgönnen.

Ein weiterer Mann hortet Vorräte aller Dinge; er wartet scharfsinnig auf den richtigen Moment zum Verkaufen, misst unehrlich, verlangt exorbitante Preise und schwört, dass er nichts zu verkaufen hat – nur um dann gebeten zu werden und den letzten Pfennig aus den Kehlen anderer zu pressen. Und wenn nur die Waren, die er verkauft, wenigstens unverdorben wären! Zudem klagt er, wenn das Jahr karg ist, aber er klagt noch mehr, wenn es fruchtbar ist – einmal, weil er zu wenig zu verkaufen hat, ein anderes Mal, weil er nicht der Einzige ist, der verkaufen kann. Willst du das Ausmaß seiner Blindheit erkennen? Er ist wütend auf Gott, wenn er nicht immer auf Kosten weit verbreiteter Trauer bereichert wird. So muss es sein. Wer Gold sucht, findet ein Schwert!

- 5 Und dennoch denkt niemand an die Gebrechlichkeit des Menschen, niemand bedenkt einen Feind, niemand denkt an den Zöllner, niemand an einen Dieb, niemand selbst an einen Hausgenossen – der, durch sein Wissen um Geheimnisse, gefährlicher ist als all die anderen. Niemand bedenkt die drohenden Flammen des Jüngsten Gerichts, durch die wir alle nackt hindurch müssen. Nur eines wird verehrt – das, wovon geschrieben steht: „Die Götter der Heiden sind Gold und Silber.“³ Und um dessen willen werden viele getötet – oder töten andere.

Ich möchte wirklich wissen: Welches Glück birgt diese große und wahnsinnige Leidenschaft? Was bringt sie ihrem Diener? Sie lindert kein Fieber, vertreibt keine Krankheit, heilt keine Wunden, stillt keinen Schmerz, sie weicht dem Tod nicht aus – vielmehr beschleunigt sie den Tod sogar für die Gesunden! Man kann niemals in Frieden essen oder trinken. Und dennoch steigt Gold nicht mit einem Dieb in die Unterwelt hinab. Das Einzige, was es tut, ist, elende Augen und betrogene Herzen in den wilden Wahnsinn zu treiben, um seinen verfluchten Glanz zu erlangen – damit der Mensch sein Leben nicht vergeblich verliert.

- 6 Doch, Brüder, ich habe nicht zu den Habsüchtigen gesprochen – ich habe über sie gesprochen. Denn wäre ein solcher Mensch anwesend, hätte ich nur durch göttliche Beispiele gesprochen. In euch jedoch sind Glaube und Frömmigkeit stets lebendig und lobenswert, und sie sind in der Lage, die Gier

auszutreiben. Daher seid ihr nicht so sehr würdig, Gold und Silber zu besitzen, sondern vielmehr, selbst zu sein. Denn ihr seid das lebendige Gold Gottes; ihr seid das Silber Christi; ihr seid der Reichtum des Heiligen Geistes. Wenn ihr irdische Metalle verachtet, werdet ihr völlig unabhängig von ihnen sein – euer eigenes Leben wird euer Schatz sein.

Für euch ist die himmlische Stadt vorbereitet, die Stadt aus Gold, in die alle ohne Zögern eintreten können. Zwölf Tore stehen offen, und unzählige Wohnungen sind bereit – niemand muss fürchten, keinen Platz zu finden. Und welch herrliche Belohnung wird uns zuteil, wenn wir durch die wachsende Zahl der Gläubigen die Stadt Gottes bis an ihre Grenzen füllen!

Seid also ohne Sorge! In dieser Stadt fehlt es an nichts, nichts wird je gewaltsam weggenommen, und nichts verlässt seinen rechtmäßigen Platz. Alle guten und ewigen Dinge fließen dort in reichem Überfluss. Und das Wichtigste: Niemand mangelt es, niemand beneidet, niemand stiehlt, niemand plündert, niemand wird geächtet, niemand tötet, niemand wird getötet. Alle sind glücklich, alle sind einig, alle sind für immer gleich. Was einem gehört, gehört allen; und was allen gehört, gehört jedem Einzelnen.

Und wollt ihr die größte Freude von allen wissen? Niemand verbirgt seine Kleider, niemand verbirgt seine Perlen, niemand hortet seine kostbaren Steine, niemand versteckt sein Gold, niemand sein Silber – und keine Seele fürchtet den Diebstahl.

Bibelstellen

1. Baruch 3:37-38

2. Markus 8:36

3. Psalmen 135:15